



Abend -

Zeitung

108.

Sonnabend, am 6. Mai 1820.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler. (Th. Heft.)

Beim Abschiedsmahle
des
Herrn Ober-Consistorial-Raths Dr. Krause
gesungen
von seinen Freunden und Verehrern
zu
Königsberg in Preußen, den 4. April 1819. *)

Stimmet an nach alter Weise
Zu des heut'gen Festes Preise
Heil'ger Freundschaft Rundgesang!
Was der Freunde Brust empfindet,
Unverhohlen, leichter kundet
Das der Mund beim Becherklang.

Doch es ist kein Lied, das heute —
Lust und Jubel im Geleite —
Fröhlich unsrer Brust entsteigt;
„Trennung!“ tönt es im Gesange,
„Trennung!“ hallt's beim Becherklange,
Und der trübe Blick wird feucht.

Dir, geliebt, geehrt von Allen,
Seh'n wir aus geweihten Hallen

*) Der Edte, dem dieses Lied gilt, ist nicht mehr; „der 31. März 1820, der Tag des Herrn, war sein Sterbetag!“ Der Verfasser hofft Entschuldigung, wenn er noch jetzt nachfolgendes, vor Einem Jahre für einen engern Kreis (in einer halben Stunde) gedichtete Lied — welchem der herrlichste Lohn zu Theil ward, indem es eine Thräne in das Auge des Früh Vollen-derien lockte — dem größern Publico durch diese Blätter vorzulegen wagt und dadurch gleichsam sein Scherstein zu dem ruhmvollen Andenken an einen Mann beisteuert, der in jeder Hinsicht verehrungswürdig und auch Königsbergs Bewohnern ewig unvergesslich ist. —

Hin zur weiten Ferne zieh'n;
Dich, den stolz wir „unser“ nannten,
Dem die Herzen schnell entbrannten,
Und für den sie ewig glüh'n!

Glücklich, die Dir näher standen,
Die sich innig Dir verbanden,
Die Dich, Edlen! Freund genannt;
Denn die reinste Herzensäute —
Dieses Lebens schönste Blüte —
Ward Dir aus der Vorsicht Hand.

Immer anspruchlos und bieder,
Nahmst Du Liebe, gabst sie wieder,
Und gewannst Dir jedes Herz;
Warst auch außer Gottes Tempel
Immer leuchtendes Exempel
In des Lebens Glück und Schmerz. —

Nimm der Wahrheit Huldigungen,
Nimm, von Freundes Arm umschlungen,
Gern der Liebe Opfer an;
Gottes Friede Deinen Wegen,
Und des Himmels reichsten Segen
Dir, Du hoch verehrter Mann!

Ziehe hin zum Irmgestade,
Walle lange noch die Pfade
Einer glücklichen Natur!
Treuer Herzen heil'ge Triebe,
Unser Aller heiße Liebe,
Folgen Dir von Preußens Flur!

Friedrich v. Wichert.

Die Eroberung von Mexico.

(Fortsetzung.)

Eben trat Diaz mit dem aufgefundenen Perdrillo in das Gemach, als Juan aus seinem Schläfe

auffuhr und mit irren Blicken um sich schaute. So habe ich also doch bloß geträumt, sprach er zu sich hin. Doch wunderbar, daß dieser Traum wieder so lebhaft war, als jener prophetische in Velasquez Kerker!

Hier ist Pedrillo, rief Diaz ihm zu. Seltsam! sprach Juan, der noch immer nicht recht zu sich kommen konnte, und fixirte den Knaben. Auch ihn habe ich gesehen in dem finstern Gesicht, und in Gesellschaft, die ihn nicht allzu wohl kleidete. Jetzt war ihm endlich das volle Bewußtseyn zurückgekehrt, und er donnerte, mit flammenden Augen den zitternden Knaben ergreifend: Bekenne, Bube, Du bist nicht, was Du scheinst, und mit dem Bösewicht Botello einverstanden.

Madonna sey mir gnädig! Mein Geheimniß ist verrathen, schrie der arme Pedrillo, und stürzte an Juans Lager auf die Kniee, sein Gesicht in die Decken verhüllend.

Bekenne! wiederholte Juan mit furchtbarem Zorn; da kam Alvarado ins Gemach gestürzt, mit bleichen, entstellten Zügen, und stammelte: Ich bringe Dir die Befehle des Feldherrn, Velasquez. Noch in dieser Nacht verläßt das Heer die Stadt. Dir und mir ist die Nachhut anvertraut. Alles in größter Stille nach dem Damme von Clafogan. Eile, Deine Leute zu sammeln und zu ordnen!

Deine Botschaft ist kaum trauriger, als die Art, mit der Du sie verkündest, sprach Juan, vom Lager springend und den Degen über den Panzer schnallend. So habe ich den furchtlosen Alvarado noch nie gesehn, und fast möchte ich bloß aus Deiner Todtenblässe unserm Beginnen einen unglücklichen Ausgang prophezeihn.

Unsere Unternehmung geht glücklich aus, deshalb sey unbesorgt, fuhr Alvarado heraus, dafür bürgen uns die Mächte, die in der Tiefe hausen!

Gott sey uns gnädig! schrie der fromme Diaz, ein Kreuz schlagend; habt Ihr denn die finstern Mächte gesehn, Don Alvarado, daß Ihr Euch so ruchlos auf sie berufen mögt?

Ja, Freund Diaz, ich habe sie gesehn, rief mit dem Entsetzen der Erinnerung Alvarado. Botello hat sie uns gezeigt; aber um alles Gold Neuspaniens mag ich nicht noch einmal sehen, was ich sah, und danke nur Gott dafür, daß ich mit dem gräßlichen Anblicke des Heeres Rettung erkaufte, die es nur noch in dieser Nacht und dann nie mehr finden kann. Ich eile an die Spitze meiner Leute,

komm bald nach, Juan. Es leidet mich nicht mehr an diesem fürchterlichen Orte, wo mich fortan aus jedem Winkel Teufelslarven angrinsen würden. Erst wenn wir wieder den freien Himmel über uns, die freundliche Natur um uns haben werden, werde ich von meinem Entsetzen mich erholen und ein neues Leben beginnen. Denn mein altes freudiges Daseyn hat dieser Abend vergiftet, und ich sehne mich nach dem wilden Schlachtgetümmel, um bald mit Blut das schwarze Grausen mir von der Seele zu waschen.

Er stürzte hinaus, und wüthend riß Juan den unglücklichen Pedrillo in die Höhe. Dein Bundesgenosß hat große Dinge gethan, rief er, den Dolch zückend, und ohne Mitwischer und Helfershelfer war es ihm unmöglich, die hellen Geister zu betrügen, mit denen er zu thun hatte. Drum bekenne, was Du weißt von seinen Teufelskünsten, oder ich bohre Dich nieder!

Diaz fiel dem zürnenden Löwen in den Arm, und Pedrillo stöhnte leise: So wende Maria ihr Angesicht von mir und meiner letzten Stunde, wenn ich von diesem Botello mehr weiß, als seinen wahren Namen, der auch Euch nicht fremd seyn kann. Meinten seine Künste es wirklich böse mit Spanien, wovon ich nichts weiß, so hat er mir gewiß seine Pläne sorgfältiger verborgen, als einem von Euch, da er meine Treue kannte und Entdeckung fürchten mußte. Das Geheimniß, das ich mit ihm theile, betrifft nur mich. Ihr habt kein Recht daran, und zweifelt Ihr dennoch, so treffe Euer Stahl dieß treue Herz, daß es mit seinem rinnenden Blute die Schwäche abbüße, deren es sich schuldig gemacht gegen Euch.

Zuerst den Namen, schrie Juan. Abderraman, hauchte Pedrillo und sank ohnmächtig zusammen. Abderraman? zürnte der Jüngling. Nun wird mir alles helle; aber es ist das gräßliche Licht einer Feuersbrunst, das nur die Gefahr mir zeigt, mit der Unmöglichkeit der Rettung. Abderraman, Velasquez Betrüger, Cortez Widersacher, Narvaez treuer Diener, der jetzt durch die langgeübten Gaukeleien ein Unternehmen herbeiführt, das den Feldherrn und das Heer verderben muß! Fluch meiner strafbaren Nachsicht, die den Freund ungewarnt, den Bösewicht ungestraft aus Chempoalla entinnen ließ! Auf, durch ein reuiges Bekenntniß gut zu machen, was ich verbrach! Pedrillo ist Dein Gesfangener, Diaz! Du hastest mir mit Deinem Kopfe für ihn, ich fliege zum Feldherrn!

Und mit rasender Eile stürzte er fort, durch die Höfe des Schlosses, aus denen schon das Heer in heimlicher Stille fortzog. Aber leer waren Cortez Gemächer, und durch die Todesangst gespornt, ihn zu verfehlen und ungewarnt ziehen zu lassen, rannte Juan wild überall umher, und sein Angstruf: Wo ist Cortez? tönte fürchterlich durch das Schweigen der Nacht.

Willst du uns alle verderben? flüsterte endlich Alvarado dem Tobenden zu, ihn unsanft an den Schultern packend. Kein Laut soll gehört werden, daß unser Abmarsch nicht verrathen werde, und Du brüllst, als wolltest Du ganz Tenochtitlan aus dem Schlafe wecken.

Das Heer muß zurück, rief Juan verzweifelnd. Botello ist ein Betrüger, der Feldherr verloren, wenn er jetzt auszieht. Ich muß Dich verhaften, Unsinniger, sprach Alvarado, wenn Du nicht schweigst. Botello hat seinen Rath auf eine Weise bekräftigt, die keinem Zweifel Raum giebt. Und wäre das auch nicht, so ist doch jetzt alles zu spät. Schon ist der Feldherr mit dem Hauptkorps fort, schon muß die Vorhut den See-Damm erreicht haben. Jetzt ist der Unternehmung Räderwerk einmal in seinem gewaltigen Gange. Ein toller Eingriff in die kreisenden Speichen kann es nicht mehr aufhalten, nur der ganzen Maschine Unordnung und Zerstörung bringen, und der Rettung letzte Hoffnung vernichten. Drum denke jetzt nur darauf, die Hauptmanns-Pflicht zu thun, und eile an die Spitze Deines Haufens, den ich bereits für Dich aufgestellt.

Alles verloren! und durch mich! knirschte Juan, sich mit der Faust vor den Kopf schlagend, schwang sich auf das Ross, das ihm gebracht ward, und während Alvarado mit seiner Schaar aus dem Palaste zog, ritt er zu der seinigen, deren Anblick seine Verzweiflung vollendete. Der Geiz hatte bei den unglücklichen Spaniern die Sorge für die Selbsterhaltung verdrängt. Es war ihnen unmöglich gewesen, die reichen Schätze zurückzulassen, die sie mit so vielem Blute erkaufte. Ihre Tornister strotzten von Gold, schwere Goldstangen hatten sie noch überdem auf ihre Schultern geladen, und so standen sie, unter der ungeheuern Last gekrümmt, zur Flucht, wie zur Vertheidigung gleich unfähig.

Bei allen Heiligen, meine Wissenbrüder, ermahnte sie Juan: Das ist keine Rüstung zum Marsch und zum Gefecht! Jetzt, wo alles darauf

ankömmt, daß Ihr als tapfere Krieger Euch zeigt, habt Ihr zu Lastträgern Euch herabgewürdigt, die bei des Feindes erstem Angriff als wehrlose Opfer fallen müssen. Um Gott! werft das verfluchte Sündengold von Euch, das mit eines Spaniers Leben zu theuer erkaufte wäre. So lange Euch das ritterliche Eisen bleibt, und ein kräftiger Arm, es zu schwingen, wird es auch nicht an Schätzen fehlen, die Ihr damit erfechten könnt. Das Gold drückt mächtig nach der Tiefe, der es der Menschen eitler Frevelmuth entrisst, und hat es Euch in der Stunde der Entscheidung hinabgezogen in den Abgrund, so ist es für Euch verloren und Ihr mit ihm.

Aber die Spanier schüttelten murrend die Köpfe, und der Dreifteste rief trotzig: Der Feldherr selbst hat schon dieß unbillige Opfer von uns verlangt; aber auf unsere Vorstellungen hat er uns erlaubt, so viel mit fortzunehmen, als wir tragen können, weil er gewiß ist, daß wir keinen Angriff zu befürchten haben. Drum muthet uns nicht zu, Herr Hauptmann, daß wir auf Euer Gebot den einzigen Lohn unserer Arbeit und Gefahr den Heiden zur Beute lassen sollen.

Ihr wollt verderben! sprach Juan schmerzlich. Das Schicksal und Euer Wahnsinn sind stärker, als mein redlicher Wille. So folgt mir denn, daß ich Euch zum gewissen Tode führe, und wenn Ihr fallt im ruhmlosen Kampfe, oder winselt unter dem Opferrmesser der Södenpriester, so flucht dem Führer nicht, der treulich Euch gewarnt, und treulich bei Euch aushalten wird in der Entscheidung banger Stunde!

Und mit dem Degen winkte er Marsch, und ihm nach schleppte sich der schwer bepackte Haufen in furchtsamer Stille, in die dunkle verhängnisvolle Nacht hinein. Es war die erste des Julius im Jahre 1520.

(Die Fortsetzung folgt.)

Feuer! Feuer!

Ein Methodisten-Prediger bemerkte, daß fast sein ganzes Auditorium sich dem Schlafe überlassen habe. Schnell rief er mit überlauter Stimme: „Feuer! Feuer!“ Alle erwachten und riefen erschrocken: „Wo denn? Wo denn?“ „In der Hölle!“ antwortete der Prediger, „für alle die, welche während der Predigt einschlafen.“

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Weimar.

(Beschluß.)

Recht angenehme Compositionen verschiedener interessanter Lieder, für Guitarre und Klavier, vom Kammerfänger Moltke, habe ich hier gefunden. Sie sind in einer Leipziger Musikhandlung erschienen und sollten auf allen, Guitarrenmusik liebenden Damen-Toiletten liegen. Der Componist selbst ist ein anspruchloser, guter Gesellschafter, braver Sänger (Tenorist) und Schauspieler in der Oper. Er spricht mit Einsicht von seiner Kunst, und dessen, was er weiß und kann, gewiß, redet er nicht so oft davon, als man es zuweilen wohl wünschte. So sollten sie alle seyn!

Den 20. März.

Wenn es Sonntag ist, sieht man hier die Bürger-Frauen und Töchter, so wie die Dienstmädchen, in einem solchen Staate, daß man nicht weiß, was man davon denken und dazu sagen soll. Freilich die Wohlhabenheit der Handwerker erlaubt ihnen, ihren Frauen und Töchtern Aufwand im Putze zu machen, da es hier weder Kleiderordnungen, noch sogenannte Prachtgesetze (wie die Berner) giebt; die Klugheit aber sollte gebieten, es nicht zu thun. Ein reinlich gekleidetes Bürgermädchen wird und muß in ihrer Standestracht weit besser gefallen, als eine, die in einem Putze steckt, welchen sie nicht zu regieren, nach welchem sie mit Manier weder zu gehen, noch zu stehen weiß. Aber das sehen diese Bürgermädchen nicht ein, und die Väter können ja das Geld zu der vornehmen Ausstattung hergeben, da sie für ihre Arbeiten keine Taxen haben und fordern können, was sie wollen. So ist das erklärbar; aber wahrhaftig es ist nicht gut, daß es so ist. In allen Staaten wird man auf dieses Unwesen aufmerksam und sucht demselben Einhalt zu thun. Vatern, Meiningen &c. haben schon begonnen, und Weimar wird nicht zurückbleiben. — Was den übertriebenen Putz der Dienstmädchen betrifft, so kann demselben nicht anders gesteuert werden, als daß die Herrschaften ein und dasselbe System annehmen, denselben ihren Dienerinnen durchaus nicht zu gestatten. Dergleichen Puglust führt zu Veruntreuungen und wirft manche Rose unter die Disteln der Wollust, um dem Hange Genüge leisten zu können. Polizeien, die nicht bloß Straf-Gerichte, sondern auch Sitten-Gerichte seyn sollten, müßten und könnten dem allen wehren, wenn sie wollten. Gewiß die Kriminal-Gerichte würden nicht so viel Papier unnöthig verschreiben müssen, wäre die Polizei nicht zu nachsichtig. — Die Bürger-Söhne und Handwerksjungen suchen nicht weniger die Stufen männlicher Moden so schnell als möglich zu ersteigen, weshalb Sonntags Männer höhern Standes in Oberrocken gehen. Auch hier wären Uniformen für die fürstliche Dienerschaft zu empfehlen. Diese dürften die Schneider wohl machen, aber nicht tragen. Recht würde es denselben nicht seyn; aber billig wäre es. Der Schuster bliebe dann auch in diesem Falle bei seinem Leisten, und wohl ihm! Ehemals erbten die Kinder der Bürger mehr, als jetzt. Ist das nicht ganz natürlich und aus dem Gesagten schon erklärbar?

„Ja, — sagte die Wunderschöne, von der ich schon gesprochen habe, — das können Sie glauben, Herr Doktor! es ist ein wahres Vergnügen, wenn man so Sonntags nach Belvedere, Wallendorf, in's Schickhaus oder sonst wohin schlendern kann und ist gepuzt, zieht die Augen der Herren auf sich, und die Frauen über uns haben im Putze vor uns nichts voraus. Ja, zuweilen stehen sie uns noch nach. Ach! und es ist auch eine Lust zu täuschen, sonst wär's ja kein Vergnügen, eine Schauspielerin zu seyn. Da kann man sich als Königin und Prinzessin zeigen, wenn man's versteht und seine Dinge zu machen weiß. Ja, wenn wir nur unter uns ein Privattheater hätten, wie in Leipzig, in Berlin und in Altona, es würde sich zeigen, was so manche der Unrigen könnte, und das Hoftheater hätte immer Profit davon, dürfte keine fremden Aktrisen mit großen Unkosten verschreiben, und kaufte die Kasse nicht im Sacke. Gewiß, es müßte wunderschön seyn, als Maria Stuart, als Iphigenia oder Briseis auf dem Theater zu stehen!“

Darauf deklamirte sie den Monolog aus der Jungfrau von Orleans, und fragte, ob ich noch etwas holen zu lassen hätte? Denn Abends gehe sie in die Tanz-Akademie.

Woran es hier ganz fehlt, das ist, an einem öffentlichen Les-Institut, an einem Plage, wo man Zeitungen, Tagesblätter, Journale, Zeitbrotschüren in allen Sprachen gegen ein Vierteljahr oder Monatsgeld zu lesen bekommen könnte, wie das in andern Städten ist, selbst in kleineren, als in Weimar, wo man so etwas zu vermissen am allerwenigsten glauben sollte. Ein gewisser Herr Pfeilschifter, der hier seinen Zeitschwängen ihren ersten Ausflug wagen ließ, soll, von der Nützlichkeit und Nothwendigkeit selbst und genugsam durch Erfahrung überzeugt, den Plan gehabt haben, ein solches Institut zu gründen, aber — es ist nichts daraus geworden. Es war ja kein Arrangement zu einer Lustparthie, einem Ball oder dergleichen. Und dabei wird sogar einer, der das Beste meint, hier verkannt. — Nun, ich werde ja die Weimaraner noch ganz auskennen lernen, ehe ich von hier nach Wiesbaden gehe! Von morgen an mache ich auf 8 Tage eine Reise nach Erfurt, Gotha und Eisenach, um unsern Freund Sch. zu sprechen, der von Frankfurt dorthin kommt meiner Aurakana wegen; dann mehr von Weimar!

W.

Lausanne, den 25. Februar.

Letzte Mittwoch haben die „Singes savans“ in einer sehr schön decorirten Loge auf dem Estrade-Platze mit ihren Vorstellungen den Anfang gemacht. Ihre Kunst hat dem Rufe, der ihnen vorausgegangen war, vollkommen entsprochen. Die Reihenfolge der von ihnen gelieferten Kunststücke ward durch die lebhaftesten Beifallsbezeugungen von Seiten des Publikums mehrmals unterbrochen. Darneben herrscht bei diesem Schauspiele so viel Anstand und Ordnung, daß sich erwarten läßt, Leute von gutem Tone werden von demselben nicht ausbleiben, und durch ihren Beifall dem Instruktor jener gelehrten Thiere seine mühselige Arbeit lohnen helfen. Diese Kunstvorstellungen finden alle Tage von 3 Uhr Nachmittags bis 7 Uhr statt.

(Nebst einer Beilage.)